HERMANN-JOSEF SCHMALOR

Die Bibliothek der ehemaligen Reichsabtei Corvey[1]

Mit dem Namen Corvey verbinden sich in buch- und bibliotheksgeschichtlicher Hinsicht zunächst natürlich die großen Leistungen des Corveyer Skriptorium in den ersten beiden Jahrhunderten. Buchkunst und -malerei erreichen in dieser Zeit in der Tat den Höhepunkt; darüber ist viel geschrieben worden.[2] Im folgenden Beitrag geht es nicht in erster Linie um dieses Corveyer Skriptorium, sondern um die Klosterbibliothek, die es von Anfang an, aber auch bis zur Aufhebung des Fürstbistums Corvey gegeben hat. Nicht das Schicksal der in Corvey hergestellten geistes- und kulturgeschichtlich äußerst bedeutsamen Handschriften ist also das Thema, sondern das Schicksal der Bibliothek über alle Jahrhunderte hinweg, wobei sich gerade im 18. Jahrhundert noch einmal eine bisher kaum beachtete Blüte der Corveyer Klosterbibliothek feststellen läßt.

Am Anfang einer zusammenfassenden Darstellung der Corveyer Bibliotheksgeschichte möge ein lateinisches Zitat stehen, weil nämlich dieses die Qualität der Corveyer Klosterbibliothek so präzise und prägnant auf den Punkt bringt, wie es eine deutsche Version nicht könnte: „... et fuit olim splendida bibliotheca." Das Wörtchen „olim" zeigt die Lage deutlich: „*Einst* gab es eine hervorragende Bibliothek." Dies sagte Hermann Hamelmann in seinem ersten Buch über die berühmten Männer Westfalens[3], das im Jahre 1564 erstmals erschien. Ähnlich äußerte sich später Magnoald Ziegelbauer in seiner „Historia rei literariae ordinis Sancti Benedicti" in der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo er die Corveyer Bibliothek mit den Worten „erat olim egregia bibliotheca codicibus ditissima" beschrieb[4]. Auch die Mauriner, die Anfang des 18. Jahrhunderts Norddeutschland bereisten, widmeten ihre Aufmerksamkeit mehr dem Archiv als der Bibliothek. Während sie das Archiv noch in schönster Ordnung vorfanden, bermerkten sie zur Bibliothek eben das, was wir von Hamelmann und Ziegelbauer bereits in Latein erfahren haben, in Französisch: „Il y avoit autrefois à Corbie une

1 Dieser Beitrag ist auf dem Tag der Westfälischen Geschichte 1996 in Corvey vorgetragen worden und stellt eine durchgesehene und aktualisierte Fassung eines Aufsatzes im Corvey-Journal unter dem Titel *Die ehemalige Klosterbibliothek Corvey* dar (Jg. 3.1991, H. 1., S. 2-8; H. 2., S. 2-11).

2 Genannt seien hier nur: Gerd *Bauer*, Corvey oder Hildesheim. Zur ottonischen Buchmalerei in Norddeutschland. Bd. 1. 2. Phil. Diss., Hamburg 1977. – Hartmut *Hoffmann*, Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey. (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte. Bd. 4.) Hannover 1992. – Über Corveyer Bucheinbände der ersten beiden Jahrhunderte gibt es fast nichts. Offenbar konnten jedoch in den Klosterwerkstätten Buchschließen hergestellt werden: Hans-Georg *Stephan*, Archäologische Erkenntnisse zu karolingischen Klosterwerkstätten in der Reichsabtei Corvey, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 24 (1994), S. 207-216, hier S. 213 (Abbildung).

3 Hermann *Hamelmann*, Illustrium virorum libri VI. Hrsg. von Klemens *Löffler*. (Veröff. d. Hist. Komm. für Westalen. 9: Hermann Hamelmanns geschichtliche Werke. H. 3.) Münster 1908, S. 25.

4 Magnoald *Ziegelbauer*, Historia rei literariae ordinis S. Benedicti. Vol. 1. Augsburg 1754 (nach Gerhard *Bartels*, Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung. Bd 1. Münster 1906, S. 101-172, hier S. 109 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

très-riche bibliothèque."[5] In der Tat war zu jener Zeit die Geschichte der großen Corveyer Handschriftenbibliothek nur noch Reminiszenz.

Leider wissen wir von der Bibliothek nicht sehr viel. Es gibt kaum direkte Quellen wie etwa Kataloge oder Inventare. Von den mittelalterlichen Handschriften sind nur noch wenige Glanzstücke vorhanden, die gedruckten Bücher wurden bald nach der Säkularisation auseinandergerissen. Der größte geschlossene Bestand der alten Klosterbibliothek von rund 2.500 Bänden befindet sich heute in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn, wohin er 1975 als Depositum der heutigen Pfarrei Corvey gelangt ist.[6]

Zu den fehlenden Quellen kommt noch erschwerend hinzu, daß sich die Corveyer Chronisten des 16. bis 18. Jahrhunderts, Letzner, Paullini und Falke, gelinde gesagt als sehr unzuverlässig charakterisieren lassen,[7] so daß zwischen Dichtung und Wahrheit kaum zu unterscheiden ist und dadurch natürlich auch historisch Wahres, aber als solches nicht Erkennbares seinen Wert für die Geschichtsschreibung verliert.

So ist es nicht ganz einfach, eine Geschichte der Corveyer Klosterbibliothek zusammenzustellen. In der Praxis sieht das normalerweise so aus, daß sich einige wenige Highlights in immer der gleichen Vollständigkeit und Anordnung durch die gesamte Literatur zur Bibliotheksgeschichte ziehen und – je nach Temperament des Verfassers und in Ermangelung einer größeren Menge sicherer Daten – schon geradezu anekdotenhaft angereichert worden sind. Paradebeispiel hierfür ist die Beschreibung des Schicksals der wohl berühmtesten Corveyer Handschrift, des Tacitus-Codex.[8]

Dennoch müssen diese wenigen Fakten angesprochen werden, um ein einigermaßen geschlossenes Bild von der Corveyer Bibliothek zeichnen zu können. Auch wird es sich nicht vermeiden lassen, auf die allgemeine Kultur- und Geistesgeschichte Corveys sowie auf die vielfachen politschen Bedingtheiten in der Entwicklung der Bibliothek einzugehen. Erst auf diesem Hintergrund läßt sich die Bibliotheksgeschichte richtig einordnen und verstehen.

Die Glanzzeit der Corveyer Bibliothek waren zweifellos die beiden ersten Jahrhunderte ihres Bestehens, also das 9. und 10. Jahrhundert. Begünstigt war die Entwicklung in Corvey bereits in den Anfängen, da das Mutterkloster Cor-

5 Edmond *Martène*, Ursin *Durand*, (Seconde) voyage de deux Bénédictins de la Congregation de St. Maur. Paris 1724, S. 256.

6 Bestand Corvey mit der Signatur Cor... Auch unter den Beständen mit der Signatur Hx... (= Dechanei-Bibliothek Höxter) findet sich eine Reihe von Corveyer Büchern, die mit je zwei waagerechten blauen Streifen auf dem Rücken leicht zu erkennen sind.

7 Johannes *Letzners* Werk „Corbeische Chronica" erschien erstmals 1590 in Hamburg und berichtet über Ereignisse bis zum Erscheinungstermin und damit natürlich auch über die von den Zeitgenossen nachprüfbaren Fakten, deren Richtigkeit kaum in Zweifel steht. Was jedoch darüber hinaus in die Vergangenheit geht, ist weitgehend Phantasie (vgl. Hans Joachim *Brüning*, in: Ein fürstlicher Bücherschatz. Ausstellung des Kunstvereins Paderborn im Zusammenwirken mit dem Projekt Fürstliche Bibliothek Corvey. Paderborn 1989, S. 52.) – Über die Corveyer Geschichtsschreibung vgl. Johannes *Backhaus*, Die Corveyer Geschichtsfälschungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung. Bd 1. Münster 1906, S. 1-48.

8 Zum Schicksal dieser Handschrift vgl. ausführlicher unten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bie um 800 sicher eine der bedeutendsten Bibliotheken der karolingischen Zeit aufzuweisen hatte.[9] Und obwohl sichere Nachrichten darüber fehlen, darf man annehmen, daß die Grundausstattung der Corveyer Bibliothek aus dem Mutterkloster Corbie stammte. Bekannt ist etwa eine aus dem 8. Jahrhundert stammende Hieronymus-Handschrift, die heute in Wolfenbüttel ist.[10] Der intensive geistige Austausch zwischen Mutter- und Tochterkloster machte sich auch für die Bibliothek bemerkbar, in der sicher die Werke einiger Corbier Mönche gestanden haben wie etwa die des Paschasius Radbertus, von denen zwei dem Corveyer Abt Warin gewidmet waren.[11]

Die früheste Notiz, in der überhaupt von Büchern die Rede ist, stammt wohl aus dem 12. Jahrhundert, bezieht sich aber auf eine Schenkung in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Demnach hatte Gerold, der ehemalige Hofkaplan Ludwigs des Frommen, bei seinem Eintritt ins Kloster diesem neben seinem Grundbesitz und einem silbernen Kreuz auch eine „magnam copiam librorum", also eine große Menge Bücher geschenkt.[12] Über Inhalt und Umfang dieser Schenkung ist viel gerätselt worden, Genaueres ist jedoch nicht auszumachen. Lediglich eine Handschrift, ein Matthäuskommentar, liegt heute noch in der Bayerischen Staatsbibliothek in München mit einem entsprechenden Schenkungsvermerk aus dem 9. Jahrhundert.[13]. Weiterhin wird der bedeutende Buchbesitz Corveys in der Anfangszeit deutlich aus der Vita Ansgarii des Erzbischofs Rimbert von Bremen.[14] Nach Rimbert existierte in Corvey bereits sehr früh eine Klosterschule, deren erster Leiter Ansgar gewesen ist. Er wurde Erzbischof von Hamburg

9 Ein lange Zeit für Corvey in Anspruch genommener alter Bibliothekskatalog (abgedruckt in Serapeum, 2, 1831, S. 107ff.) hat sich als Katalog der Corbier Bibliothek erwiesen. – Vgl. auch Helmut *Wiesemeyer*, Corbie und die Entwicklung der Corveyer Klosterschule vom 9.-12. Jahrhundert, in: Westf. Zeitschr. 113 (1963), S. 271-282, hier S. 276.

10 Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel: Cod. Gud. lat. 269.

11 Es handelt sich hier um das Hauptwerk des Paschasius „De corpore et sanguine Domini", das 831 entstand, und das Werk „De fide, spe et caritate". Beide Werke sind in kritischen Ausgaben erschienen: De corpore et sanguine Domini. Hrsg. von Beda *Paulus*. (Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis. 16.) Turnhout 1969. (In der Handschriftenliste befindet sich keine Handschrift aus Corvey.) – De fide, spe et caritate. Hrsg. von Beda *Paulus*. (Corpus Christianorum, Continuatio mediaevalis. 97.) Turnhout 1990. (Beschreibung der aus Corvey stammenden Handschrift, heute in Berlin, Staatsbibliothek, Ms. theol. lat. 4° 212, in der Einleitung, S. IX f.)

12 Diese Schenkungsnotiz ist mehrfach ediert worden, u.a. bei Roger *Wilmans*, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Bd 1. Münster 1867, S. 509. – Paul Lehmann merkt dazu an: „Über Gerold ist wenig überliefert, aber seit dem 16. Jahrhundert viel geschrieben." (Paul *Lehmann*, Corveyer Studien, [Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, Bd. 30,5] München 1919, S. 12, Anm. 10). Er kritisiert (a. a. O., S. 13 f.) allzu ausschweifende und phantasievolle Ausführungen über den Inhalt der Gerold'schen Schenkung.

13 Bayerische Staatsbibliothek München: Clm 3781: „Hunc librum Geroldus pro remedio animae suae concessit ad reliquias sanctorum martyrum Stephani atque Viti."

14 Vita Anskarii auctore Rimberti. Anhang: Vita Rimberti. Hrsg. von Georg *Waitz*. (Mon. Germ. Hist. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi.) Hannover 1884 (Nachdr. 1988). – Das Leben des heiligen Ansgar von seinem Nachfolger Rimbert. Hrsg. und eingeleitet von Wilhelm *Schamoni*. (Heilige der ungeteilten Christenheit.) Düsseldorf 1965. – Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches (Georg *Waitz* / Werner *Trillmich*). 6. Aufl. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. 11.) Darmstadt 1990.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und erhielt während seiner Missionstätigkeit im Norden mehrfach Bücher aus der Corveyer Bibliothek, sogar die Hamburger Dombibliothek soll er, nachdem sie 845 von den Dänen zerstört worden war, mit Corveyer Büchern wieder aufgebaut haben.[15] Als Zeuge des Corveyer Skriptoriums und seiner Bibliothek weist Bernhard Bischoff auch die Münchener Handschrift des Heliand nach.[16] Damit sind wir mit den direkten Nachrichten zur Bibliotheksgeschichte der ersten beiden Jahrhunderte schon am Ende.

Diese recht dünnen Informationen sind bereits von jeher angereichert worden durch die Methode der Quellenanalyse der in Corvey entstandenen Schriften. Insbesondere war so auch zumindest ansatzweise eine gewisse inhaltliche Gewichtung und Ausrichtung zu ermitteln. Drei Corveyer Schriftsteller sind in dieser Hinsicht sehr ergiebig: Noch im 9. Jahrhundert schrieb der Mönch Agius die Vita der Gandersheimer Äbtissin Hathumod,[17] am Anfang des 10. Jahrhunderts verfaßte Abt Bovo II. einen Kommentar zu Boethius,[18] schließlich ist aus dem Ende des 10. Jahrhunderts der Mönch Widukind, der wohl bekannteste Corveyer Schriftsteller, zu nennen mit seiner Sachsengeschichte.[19] Paul Lehmann, Klemens Löffler, Fritz Behrend und Helmut Wiesemeyer kommen bei der Quellenanalyse dieser drei Schriftsteller zu kaum voneinander abweichenden Ergebnissen.[20] In den drei genannten Werken werden relativ viele, auch heidnische antike Autoren zitiert, die demnach in der Corveyer Bibliothek zur Verfügung gewesen sein müssen wie Vergil, Sallust, Livius, Plinius, Ovid, Horaz, auch Flavius Josephus, um nur die wichtigsten zu nennen. Erhalten davon sind heute noch der schon erwähnte Tacitus-Codex aus dem 9. Jahrhundert und die Briefe des Plinius, heute beide in Florenz.[21] Staunen macht uns insbesondere

15 Ebd. Kap. 35.

16 Bernhard *Bischoff*, Die Schriftheimat der Münchener Heliand-Handschrift, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Tübingen, 101 (1979), S. 161-170.

17 Agii Vita et obitus Hathumodae. Ed. Georg Heinrich *Pertz*, in: Mon. Germ. Hist. Scriptores in folio IV (Hannover 1841, Neudr. Leipzig 1925), S. 166-189. – Dialogus Agii (= Epicedium). Ed. Ludwig *Traube*, in: Mon. Germ. Hist. Poetae latini aevi Carolini III. (Berlin 1886), S. 369-388.

18 *Bovo*: In Boethium De consolatione philosophiae lib. III, metr. IX Commentarius, in: Jacques-Paul *Migne*, Patrologia latina. Bd 64 (Paris 1847), Sp. 1239-1246. – Dazu vgl. Josef Anton *Endres*, Studien zur Geschichte der Frühscholastik, in: Philosophisches Jahrbuch 25 (1912), S. 364-371, hier S. 364-367.

19 Widukindi monachi Corbeiensis Rerum gestarum Saxonicarum libri III. Anhang: Die Schrift über den Ursprung der Schwaben. Hrsg. von Paul *Hirsch* u. Hans-Eberhard *Lohmann* (Mon. Germ. Hist. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi.) Hannover 1935 (Nachdr. 1977 und 1989). – Neuausg. mit deutscher Übersetzung in: Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Neu bearb. von Albert *Bauer* u. Reinhold *Rau*. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. 8.) Darmstadt 1971, S. 1-183. – *Widukind* von Corvey: Res gestae Saxonicae / Die Sachsengeschichte. Lat./Dt. Übers. u. hrsg. von Ekkehart *Rotter* und Bernd *Schneidmüller*. Durchges. und bibliographisch erg. Ausg. Stuttgart 1992. – Dazu vgl. auch Helmut *Beumann*, Einhard und die karolingische Tradition im ottonischen Corvey, in: Westfalen 30 (1952), S. 150-174.

20 *Lehmann* (wie Anm. 12) S. 15-17. – Klemens *Löffler*, Die Bibliotheken von Korvei, in: Zeitschrift für Bücherfreunde. N.F. 10 (1918/19), S. 136-143, hier S. 138. – Fritz *Behrend*, Corveys elfhundertjährige Geschichte im Spiegel seiner Büchersammlungen, in: Zeitschrift für Bücherfreunde. N.F. 15 (1923), S. 11-21, hier S. 15. – *Wiesemeyer* (wie Anm. 9) S. 278.

21 Vgl. *Lehmann* (wie Anm. 12) S. 38 f.: Beschreibungen mit Literaturangaben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Gelehrsamkeit Abt Bovos II., der in allen Wissenschaften, einschließlich Mathematik und Astronomie bewandert war und sogar der griechischen Sprache mächtig gewesen sein muß, was damals selbst unter Gelehrten nicht selbstverständlich war.[22] Alles in allem war also in der Frühzeit der Corveyer Bibliothek das geistige Klima im Kloster sehr günstig. Die Bibliothek war quantitativ wie qualitativ so gut eingerichtet, daß sie zur Grundlage einer blühenden Wissenschaft werden und den Mönchen einen hervorragenden Hintergrund für ihre schriftstellerische Tätigkeit bieten konnte.

Mit Widukinds Sachsengeschichte, die um 970 entstand, schließen sich zunächst einmal für hundert Jahre die Tore für die historische Recherche. Wir erfahren mit keinem Wort etwas über die bibliothekarischen Entwicklungen. Lediglich eine um 1000 entstandene Handschrift mit der Historia Romana des Eutrop, die sich heute in der Vaticana (Bibliotheca Palatina) befindet, enthält einen Schenkungsvermerk eines „Heinricus Imperator".[23] Welcher der beiden in Frage kommenden Heinriche, der zweite oder der dritte, gemeint war, ist nicht mehr festzustellen, vermutlich aber der dritte. Zumindest pflegte Heinrich II. eher freundschaftliche Beziehungen mit dem damaligen Bischof Meinwerk von Paderborn, der wiederum mit Corvey in ständigen Spannungen stand. Vielleicht ist hier auch ein Grund zu finden, daß das geistige Leben dem zermürbenden Streit zwischen Corvey und Paderborn regelrecht zum Opfer fiel. Allerdings war die Bibliothek wohl immer noch von imponierender Größe und Vollständigkeit, denn Adam von Bremen ist um das Jahr 1075 als eifriger Benutzer der Bibliothek festzustellen, der für seine Hamburger Kirchengeschichte vor allem wohl die historischen Werke wie die Vita Ansgarii, besonders aber Widukinds Sachsengeschichte benutzte.[24]

Einige Jahre später, unter Abt Markward (1081-1106), nahm das Kloster nach langem Zögern die Hirsauer Reform an und trat damit wieder in die geistige Diskussion der Zeit ein. Das bedeutete auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit Heinrich IV., dessen persönliche Beziehungen zu Corvey schon seit 1065 vereist waren, als er erfolglos versucht hatte, das Kloster an einen seiner Günstlinge zu vergeben. So verwundert es kaum, daß noch zwanzig Jahre später – wieder in einer sehr kritischen politischen Situation – die Opposition gegen den König Ausdruck fand in einem Werk des Corveyer Mönchs Bernhard von Constanz mit dem Titel „Liber Canonum contra Henricum quartum", das dem

22 *Endres* (wie Anm. 18) S. 365.

23 Rom, Vatikanische Bibliothek: Pal. lat. 903 (mit den Fortsetzungen des Paulus Diaconus und Landulfus Sagax, enthalten auch die „Epitome de re militari" des Vegetius). Beschreibung und zur Bedeutung vgl. *Lehmann* (wie Anm. 12) S. 47 und 16 f.

24 Magistri *Adam* Bremensis Gesta Hammaburgesis ecclesiae pontificum. Hrsg. von Bernhard *Schmeidler*. (Mon. Germ. Hist. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi.) Hannover 1977, Lib. I, cap. 41. – Dt. Übersetzung: *Adamus* von Bremen: Hamburgische Kirchengeschichte. Übers. von Johann Christian Moritz *Laurent*, mit einem Vorworte von Johann Martin *Lappenberg*. 2. Aufl. neu bearb. von Wilhelm *Wattenbach*. (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 44) Leipzig (1888). Eine weitere Ausgabe der Übersetzung von Laurent erschien in der Reihe Historiker des deutschen Altertums in Essen 1986. – Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts ... (wie Anm. 14.).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Erzbischof Hartwich von Magdeburg gewidmet und in einer sehr scharfen Sprache verfaßt war.[25] Aus der weiteren Amtszeit des Abtes Markward erfahren wir kaum etwas über die Bibliothek, außer daß er im Jahre 1097 die Anordnung getroffen haben soll, daß jeder Novize am Tage der Einkleidung ein nützliches Buch von einigem Wert der Bibliothek schenken solle. Diese sicher sehr sinnvolle Anordnung ist jedoch nur bei Paullini überliefert, und da bei ihm die Unterscheidung von Dichtung und Wahrheit nicht leicht möglich ist, er mitunter eher der Dichtung zuneigt, sind solche Mitteilungen historisch leider recht fragwürdig.[26]

Der Beginn des 12. Jahrhunderts brachte für Corvey wieder einige Höhepunkte in politischer wie geistiger Hinsicht. Die Hirsauer Reform und die Tatkraft von Markwards Nachfolger Erkenbert brachten eine Wirkung Corveys nach außen wie später kaum noch. Die Gründung neuer Klöster von Corvey aus beanspruchte auch Bibliothek und Skriptorium des Mutterklosters, das Regelabschriften und liturgische Werke zur Verfügung stellen mußte. So kamen nach Pegau Antiphonar, Graduale, Missale, Psalter und die Regula Benedicti.[27] Ähnlich kann man sich das Vorgehen bei der Gründung von Marienmünster im Jahre 1128 vorstellen. Die von Corvey gelieferte Regel war bis zur Säkularisation 1803 noch in Marienmünster vorhanden.[28] Unter Erkenbert war das geistige Klima in Corvey überhaupt besonders günstig. Er selbst regte Rupert von Deutz zu einigen seiner Werke an wie die Prophetenkommentare.[29] Auch der Geschichtsschreiber Ekkehard von Aura war mit Erkenbert befreundet. Er überarbeitete die Hauptquelle für die Regierungszeit Kaiser Heinrichs V., die Chronik des Frutolf von Bamberg (Michelsberg), und widmete sie dem Abt Erkenbert mit dem Wunsch, daß diese seine Arbeit in die Corveyer Bibliothek eingestellt werde.[30] Schließlich ließ Erkenbert selbst das Chronicon des Thietmar von Merseburg abschreiben und setzte Corveyer Anmerkungen hinzu.[31]

25 *Bernhard* von Konstanz: Liber canonum contra Henricum quartum. Hrsg. von Friedrich *Thaner*, in: Mon. Germ. Hist. Libelli de lite imperatorum et pontificum. I. Hannover 1891, S. 471-516.

26 *Löffler* (wie Anm. 20) S. 138. – Zu Paullini vgl. oben *Backhaus* (wie Anm. 7).

27 Von Corvey aus wird Pegau durch den gelehrten Mönch Windolf reformiert. In den Pegauer Annalen heißt es: „Plurimi etiam necessariis donatus est ac inter cetera his libris: antiphonario et graduali, regula et psalterio, quae hodie apud nos perdurant." Annales Pegavienses et Bosovienses, in: Mon. Germ. Hist. Scriptores in folio XVI. Hannover 1859 (Nachdr. Leipzig 1925), S. 232-270, hier S. 246.

28 Wilhelm *Stüwer*, Corvey, in: Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen (Germania benedictina. 8.) St. Ottilien 1980, S. 236-293.

29 *Rupert* von Deutz: Commentaria in duodecim prophetas minores, in: Jacques-Paul *Migne*, Patrologia latina. Bd 168. Paris 1854, Sp. 9-839.

30 *Ekkehardi* Uraugiensis Chronica. Ed. Georg *Waitz*, in: Mon. Germ. Hist. Scriptores VI. Hannover 1844 (Nachdr. Leipzig 1925), S. 1-267. (s. auf S. 10 auch die Widmung Ekkehards an Abt Erkenbert abgedruckt.) – Über Ekkehard von Aura und die Weltchronik vgl. *Bartels* (wie Anm. 5) Exkurs S. 171 f.

31 Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Bearbeitung (Thietmari Magdeburgensis episcopi Chronicon). Hrsg. von Robert *Holtzmann*. (Mon. Germ. Hist. Scriptores rerum Germanicarum. Nova series. 9.) München 1935 (Nachdr. 1980). – *Thietmar* von Merseburg: Chronik. Neu übertragen und erläutert von Werner *Trillmich*. 6., unveränd. Ausg. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. 9.) Darmstadt 1992.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Diesem erkennbaren Aufschwung unter den Äbten Markward und Erkenbert folgten einige Pontifikate ohne jede Bedeutung für die Entwicklung der Bibliothek. Das geistige Leben stagnierte, Parteiungen und Zwistigkeiten beherrschten den Alltag, in die selbst König Konrad III. mehrfach verwickelt war, bis es dem König gelang, einen Anhänger der Staufer als Abt von Corvey durchzusetzen. Es war Wibald, ein einflußreicher Berater Konrads.[32] Er stand als Abt von Stablo in der Diözese Lüttich schon in hoher geistlicher Funktion. Aus seiner Amtszeit liegen hervorragende Quellen vor in der Briefsammlung von 445 Einzelstücken aus der Zeit von 1146 bis 1157.[33] Politisch war die Zeit für Wibald nicht leicht. Er hatte Gegner im Kloster wie auch bei den umliegenden Adeligen, gegen die er sich oft recht handgreiflich wehren mußte. Auf geistigem Gebiet jedoch entfaltete das Kloster unter Wibald eine auf Jahrhunderte hin letzte Blüte. Der Abt selbst war durchaus wissenschaftlich tätig, u. a. stellte er dem jungen Paderborner Domscholaster Manegold eine Art Studienplan für die Domschule auf,[34] vermutlich gehen auf ihn auch die „Notitiae fundationis monasterii Corbeiensis" oder der von Jaffé so genannte „Chronographus Corbeiensis" zurück.[35] Sicher ist jedoch, daß eines der bedeutendsten Corveyer Bücher von Wibald in Auftrag gegeben wurde, der „Liber vitae", der jetzt im Staatsarchiv Münster liegt.[36] In diesem Buch waren insgesamt 75 geistliche Gemeinschaften, mit denen Corvey in Gebetsverbrüderung stand, eingetragen, u. a. auch Wibalds Heimatkonvent Stablo und das Bistum Paderborn, unter dem es jedoch keine einzige Eintragung gibt. Vorangestellt waren den Listen eine kurze Gründungsgeschichte und ein Wohltäterverzeichnis. Dieses auch künstlerisch hervorragende Werk entstand jedoch nicht in der Corveyer Schreib- und Malwerkstatt, sondern vermutlich in Helmarshausen, das ja für seine Buchkunst (Evangeliar Heinrichs des Löwen) wie für die Goldschmiedearbeiten (Rogerus, Tragaltar) berühmt war. Offensichtlich war man in Corvey nicht oder besser gesagt nicht mehr zur Herstellung solch bedeutender Kunstwerke in der Lage. Allerdings waren die Schreibermönche immer noch aktiv. Einzelne Notizen – inwiefern sie

32 Zu Wibalds Leben vgl. Franz Josef *Jakobi*, Wibald von Stablo und Corvey (1098-1158). (Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung. 5.) Münster 1979. – Freya *Stephan-Kühn*, Wibald als Abt von Stablo und Corvey und im Dienste Konrads III. Phil. Diss. Köln 1973/74.

33 Die Briefsammlung Wibalds ist veröffentlicht in: Philipp *Jaffé*, Monumenta Corbeiensia. (Bibliotheca rerum Germanicarum. 1.) Berlin 1864, S. 76-606.

34 Die Korrespondenz zwischen Wibald und Manegold in: *Jaffé* (wie Anm. 33) Brief Nr. 166, 167. – Vgl. auch Wilhelm *Hemmen*, Der Brief des Magisters Manegold an Abt Wibald von Corvey (1149), in: Von der Domschule zum Theodorianum in Paderborn. Paderborn 1962, S. 79-105.

35 *Jaffé* (wie Anm. 33): Chronographus Corbeiensis, S. 43-65. – Irene *Schmale-Ott* (Bearb.), Annalium Corbeiensium continuatio saeculi XII et Historici Corbeiensis Monasterii annorum MCXLV – MCXLVII cum additamentis (Chronographus Corbeiensis) = Fortsetzung der Corveyer Annalen des 12. Jahrhunderts und die Geschichte des Klosters Corvey der Jahre 1145-1147 mit Zusätzen (Der Corveyer Chronograph). (Veröffentlichungen der Hist. Komm. für Westfalen. 41: Fontes minores. 2.) Münster 1989.

36 Eine Faksimileausgabe des Liber vitae (Hrsg.: Karl *Schmid* und Joachim *Wollasch*) erschien in Wiesbaden 1983, der dazugehörige ausführliche Dokumentationsband (Studien zur Corveyer Gedenküberlieferung und zur Erschließung des Liber vitae.) (Veröff. der Hist. Komm. für Westfalen. 40: Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien. 2.) Wiesbaden 1989.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

glaubwürdig sind, sei dahingestellt – aus der Zeit des Niedergangs vor Wibald lassen auf das Herstellen von Büchern schließen. So wird etwa unter Abt Adalbero um 1140 ein Mönch erwähnt, „qui fecit plenaria".[37] Wibald stellte jedoch höhere Anforderungen an seine Schreiber. Seinen Neigungen und Interessen entsprechend widmete er sich besonders intensiv den Schriften Ciceros. Dabei bediente sich Wibald einer bibliothekarischen Technik, die heute unter dem Begriff „Fernleihe" gang und gäbe ist. Er lieh sich die erreichbaren Texte von anderen Klöstern aus und ließ sie in Corvey abschreiben.[38] Die Fernleihe in der Mitte des 12. Jahrhunderts war etwas umständlich, wie wir aus dem Briefwechsel Wibalds mit dem Hildesheimer Propst Reinold – vermutlich der spätere bekannte Erzbischof von Köln, Rainald von Dassel – erfahren.[39] Auf die Bitte Wibalds, ihm eine Handschrift mit Cicerotexten auszuleihen, antwortete Reinold, er tue dies gern, aber es sei bei ihnen üblich, nicht ohne ein gebührendes Pfand etwas so Wertvolles aus der Hand zu geben. Als Sicherheit mußte Wibald zwei nicht ganz wertlose Corveyer Codices nach Hildesheim schicken, bevor er den Cicerotext bekam. Solche Vorsicht war nicht immer üblich, und ähnliche Verleihaktionen führten oft zu empfindlichen Verlusten. So ging – Ironie des Schicksals – diese von Wibald so mühevoll zusammengebrachte Cicerohandschrift rund 250 Jahre später für Corvey verloren, nachdem sie mit 28 anderen an das Zisterzienserkloster Amelungsborn ausgeliehen und nie mehr zurückgegeben worden war.[40] Heute liegt dieses letzte große Dokument des Corveyer Skriptoriums in der Staatsbibliothek in Berlin.[41] Was die Corveyer Bibliothek unter Wibald selbst angeht, so können wir davon ausgehen, daß sie den hohen Standard der frühen Jahrhunderte sicher noch repräsentierte, denn selbst ein so anspruchsvoller und hochgebildeter Mann wie Wibald ist sichtlich stolz auf seine Bibliothek, wenn er den Erzbischof Hartwich von Bremen, der in Abwesenheit Wibalds Corvey besucht hatte, zu einem weiteren Besuch animiert, ganz speziell, um sich in der Bibliothek zu ergehen. Wibald schreibt an Hartwich: „Es war uns angenehm, daß Ihr unsere Brüder besucht und getröstet habt. Aber ich wollte, Ihr kehrtet wieder und möchtet, wie Ihr versprochen habt, nicht nur die Bücher, sondern auch die handschriftlichen Papiere in unseren Schränken und Truhen durchsehen und durchlesen. Ich wünschte, wir würden dieses Vergnügen miteinander teilen in Frieden, Ruhe und Muße: denn gibt es wohl ein größeres Glück auf Erden?"[42] Dieser Brief an Hartwich von Bremen bietet eine unge-

37 Eine Notiz in der Corveyer Mönchsliste aus dem 15. Jahrhundert zu Abt Adalbero (1138-1143). – Vgl. Klemens *Honselmann*, Die alten Mönchslisten und Traditionen von Corvey. T. 1. (Veröff. der Hist. Komm. für Westfalen. 10: Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung. 6.) Paderborn 1982.

38 Ausführlich beschäftigt sich mit dieser Handschrift *Lehmann* (wie Anm. 12) S. 18f., 35f.

39 Briefsammlung Wibalds (*Jaffé*, wie Anm. 33) Brief Nr. 207, 208.

40 Nach *Stüwer* (wie Anm. 28), S. 286f. – Eine Auflistung der Titel bei Lehmann (wie Anm. 12) S. 20f.

41 Staatsbibliothek Berlin: Codex lat. 2° 252.

42 *Wibald* (wie Anm. 33) Brief Nr. 259. Dt. Übersetzung nach *Wiesemeyer* (wie Anm. 9) S. 281, allerdings wird hier die Beziehung speziell zur Bibliothek nicht ganz deutlich, wenn von „Schränken

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

wollte Selbstcharakterisierung Wibalds, die wohl keines weiteren Kommentars bedarf. Wibald starb am 19. Juli 1158. Damit enden eigentlich auch schon die positiven Nachrichten über Corveys Bibliothek bis weit in die Neuzeit hinein.

Die Quellen – nicht nur zur Bibliotheksgeschichte – werden dünn und ergeben kaum ein brauchbares Bild. Die Weiterexistenz der Bibliothek kann nur vermutet werden, weil ab und an mal Bücher auftauchen, die wohl in irgendeiner Beziehung zur Bibliothek gestanden haben müssen, z.B. die Passio und Translatio des hl. Vitus in einer niederdeutschen Fassung[43] oder eine ebenfalls niederdeutsche Evangelienhandschrift, die heute verschollen ist.[44] Ein nachweisbarer Zuwachs fand für die Bibliothek von der zweiten Hälfte des 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts – also in einer Zeitspanne von fast 400 Jahren – nur ein einziges Mal statt. Es handelte sich dabei um eine Handschrift, die den Sachsenspiegel enthielt. Der Erwerb dieser Handschrift im Jahre 1465 ist jedoch nicht etwa auf bibliothekarisches Bemühen um Bestandserweiterung zurückzuführen, sondern sie kam durch Verpfändung aus der Familie von Stockhausen, von der einige Mitglieder in Corvey Mönche, Hermann von Stockhausen auch Abt waren, die nicht immer eine ganz durchsichtige, um nicht zu sagen unheilvolle Rolle gespielt haben, an das Kloster.[45] Viel charakteristischer für die Situation als der Erwerb von Büchern war damals der Verlust von wertvollen Handschriften. Genannt wurden bereits die 28 Bände, die Corvey so sorglos nach Amelungsborn verlieh oder gar verkaufte?[46] Daß unter diesen auch der von Abt Wibald zusammengetragene Cicerocodex war, zeigt den Grad des Traditionsverlustes, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts immer deutlicher wurde. Dennoch hütete man in der Bibliothek auch in der Verfallszeit noch große Schätze, für die man sich aber offensichtlich im Kloster selbst nur wenig interessierte, sie auch wohl gar nicht recht als solche erkannte. Das waren die antiken Klassiker, von denen sich einige als Relikte der großen Zeit der Corveyer Bibliotheksgeschichte im 9. und 10. Jahrhundert erhalten hatten.[47] Diese Klassiker wirkten zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Zeit der Renaissance und des Humanismus wie Magneten auf die zeitgenössischen Forscher. So besuchten etwa die Humanisten Beatus Rhenanus, Johann Winnigstedt und Hermann Hamelmann die Corveyer Bibliothek[48] und „entdeckten"

und Truhen" die Rede ist. Im lateinischen Originaltext heißt es: „... atque armarii nostri non solum volumina set [!] etiam scedulas evertere et perscrutari promisistis." Der Begriff „armarium" bezeichnet deutlich die Bibliothek.

43 Heute in der Schloßbibliothek Corvey, vgl. *Lehmann* (wie Anm. 12) S. 37 (Literatur: Johannes von *Arnoldi*, Historische Denkwürdigkeiten, Leipzig und Altenburg 1817, S. 305-370).

44 Nach *Stüwer* (wie Anm. 30) S. 286, bei *Lehmann* im Verzeichnis der verschollenen Handschriften (wie Anm. 12, S. 53-63) nicht zu identifizieren.

45 Dieser Vorgang ist durch eine Urkunde bezeugt (vgl. *Lehmann*, wie Anm. 12, S. 20). Nach Lehmann ist eine Sachsenspiegel-Handschrift in der Fürstlichen Bibliothek, von der er aber auch nur weiß, daß sie im 15. Jahrhundert entstanden und auf Papier geschrieben ist, außerdem ist die Herkunft dieser Handschrift aus der Corveyer Klosterbibliothek nicht sicher (ebd. S. 37).

46 Wie Anm. 40.

47 Vgl. oben Anm. 17ff.

48 Winnigstedt war evangelischer Prediger in Höxter, Hamelmann mit Abt Reiner von Bocholtz bekannt und Beatus Rhenanus veröffentlichte die Tacitus-Annalen (vgl. unten) 1533 in Basel (vgl. *Lehmann*, wie Anm. 12, S. 23).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dort gelegentlich Klassiker, die sie als Lohn für die Entdeckung auch gern mitnahmen. Solche Entdeckungsgeschichten sind aus verschiedenen Klöstern bekannt. Für Corvey ist wohl der bekannteste Fall einer solchen „Entdeckung" zu berichten. Dabei handelt es sich um die Geschichte der Corveyer Tacitus-Handschrift. Es gibt kaum einen Aufsatz oder ein Buch über die Corveyer Geschichte, in dem der Verfasser nicht dieses Ereignisses – je nach Einstellung dankbar oder kritisch – gedenkt. Auch hier soll diese Geschichte nicht ganz fehlen, weil gerade sie es ist – bezeichnenderweise die Geschichte eines Verlustes –, mit der die Corveyer Bibliotheksgeschichte weitgehend identifiziert wird. Klemens Honselmann hat in einem ausführlichen Aufsatz die Umstände dieses Verlustes beleuchtet.[49] Das Besondere an dieser Handschrift war, daß sie die einzige Überlieferung der ersten fünf Bücher und den Anfang des sechsten der Annalen des römischen Historikers Tacitus enthielt. Vor der Entdeckung in Corvey waren diese Texte völlig unbekannt, verschollen. Der Weg, auf dem die Handschrift an Papst Leo X. gelangte, war und ist im Dunkeln geblieben, und dieses Dunkel hatte natürlich seine Gründe, die wir erst aus dem Munde des Papstes erfahren, der das Buch Ende 1508 gekauft hatte. Er ließ den Text bearbeiten und im Jahre 1515 drucken.[50] Aus diesem Anlaß stellte Leo X. am 1. Dezember 1517 ein Breve an Abt und Mönche von Corvey aus, das leider verlorengegangen ist – wieder bezeichnend für Corvey. Inhaltlich jedoch ist es bekannt durch ein zweites Breve vom gleichen Tag an den Erzbischof von Mainz, Kardinal Albrecht von Brandenburg. In diesem Schreiben empfiehlt der Papst dem Erzbischof einen Geistlichen aus der Diözese Lüttich, der für ihn (den Papst) in deutschen Klosterbibliotheken alte lateinische Handschriften suchen und kaufen sollte. Weiter heißt es hier, er, Leo, habe ein schön eingebundenes Exemplar des Tacitus an den Abt und die Mönche von Corvey geschickt, damit sie das Buch „loco subtracti" in ihre Bibliothek einstellen könnten; und damit sie erkennen würden, daß ihnen „ex ea subtractione" eher ein Vorteil als ein Schaden entstanden sei, habe er ihnen für die Klosterkirche einen immerwährenden Ablaß verliehen.[51] Das lateinische Wort „subtractio" läßt kaum eine andere Deutung als die des Diebstahls, zumindest aber die einer Unterschlagung zu. Unachtsamkeit und Desinteresse haben solche Verluste natürlich sehr begünstigt.

Die letzten Äbte des ausgehenden Mittelalters verdienen diesen Titel eigentlich nicht. Als geistliche Fürsten sind sie kaum zu bezeichnen. Von der Zeit des schon erwähnten Hermann von Stockhausen schreibt Wilhelm Stüwer: „So wurde das ehemals so berühmte und mächtige Kloster allmählich eine Ruine, in dessen verödeten und verfallenen Hallen zuletzt nur noch der Abt mit vier verwilderten Konventualen hauste. Die Klage über diesen Fall Corveys erfüllte

49 Klemens *Honselmann*, Der Diebstahl der Tacitus-Handschrift in Corvey und die Anfänge der Altertumsforschung in unserer Heimat, in: Die Warte 32 (1971), S. 65-68.

50 Bearbeitet von Philippus *Beroaldus*, gedruckt in Rom 1515.

51 Der vollständige Text des Breve ist veröffentlicht von August *Potthast*, Tacitus und Corvey, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 10 (1863), Sp. 358-360.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

landauf landab die westfälische und niedersächsische Geschichtsschreibung der Zeit. Der Herbst des Mittelalters war in Corvey dunkel und trübe."[52]

In Corvey dauerte dieses Dunkel besonders lange. Während im übrigen Norddeutschland schon längst das Licht der Bursfelder Reform aufgegangen war, verhandelte der Nachfolger des besagten Hermann von Stockhausen lange und zäh über die Konditionen eines Beitritts. Schließlich wurde Corvey 1501 aufgenommen. Durchsetzen konnte sich die Reform jedoch erst, nachdem auch dieser Abt gestorben war und der strenge und asketische Franz von Ketteler aus dem Benediktinerkloster Liesborn im Jahre 1505 dieses Amt übernommen hatte. Mehr als ein halbes Jahrhundert war ins Land gegangen seit dem ersten Generalkapitel dieser Reformkongregation, sämtliche Benediktinerklöster der näheren und ferneren Umgebung waren längst Mitglieder wie Minden, Liesborn, Abdinghof oder Marienmünster.[53]

In den meisten Klöstern bewirkte der Beitritt zur Bursfelder Kongregation auch eine Belebung des literarischen und geistigen Lebens, wie sich das etwa besonders deutlich im Abdinghofkloster in Paderborn darstellt. Hier erlebte die Bibliothek eine noch heute spürbare Blüte: Bücher wurden geschrieben und ausgemalt, auch gekauft (289 Inkunabeln sind heute noch in der Theodorianischen Bibliothek vorhanden) und in einer klostereigenen Buchbinderei eingebunden.[54] Seltsamerweise ist die Reform in Corvey in dieser Richtung überhaupt nicht vorangekommen. Abt Franz von Ketteler machte zwar aus dem geistig und moralisch verfallenen Konvent wieder ein Kloster mit einem blühenden geistlichen Leben, auch setzte er die Gebäude, die sich in einem ruinösen Zustand befanden, wieder instand, für den literarischen Zeitgeist mit seinen humanistischen Tendenzen jedoch hatte er überhaupt kein Gespür. Der Reformgeist nahm Einzug in Kirche, Zelle und Ökonomie, aber er drang nicht in die Bibliothek ein, die zwar den auswärtigen Humanisten, wie oben bereits gesagt, manche Sternstunde bescherte, vom Konvent jedoch gar nicht zur Kenntnis genommen wurde. So endet also leider mit der Einführung der Bursfelder Reform nicht die dunkle Zeit für die Bibliothek, deren Geschichte seit der Zeit Wibalds völlig Tabula rasa ist.

Inzwischen war die Reformation weit vorgedrungen, auch auf Corveyer Gebiet, und unter Abt Reiner von Bocholtz (1555-1585) war Höxter völlig protestantisch. Die Einstellung des Abtes in Konfessionsfragen ist nicht ganz klar, zumindest war er der protestantischen Entwicklung sehr förderlich. Für die Corveyer Geistesgeschichte hebt er sich insofern hervor, als er von verschiedenen zeitgenössischen Schriftstellern als Schirmherr der gelehrten Studien gerühmt wird, wie etwa von Hermann Hamelmann, der ihm das erste Buch über die berühmten Männer Westfalens widmete.[55] Allerdings ist auch aus seiner Zeit

52 *Stüwer* (wie Anm. 28) S. 262.

53 Vgl. Paulus *Volk*, Die Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation. Bd 1: 1458-1530. Siegburg 1957.

54 Hermann-Josef *Schmalor*, Die Abdinghofer Bibliothek unter Abt Leonhard Ruben und das Paderborner Buchgewerbe um 1600, in: Westf. Zeitschrift 129 (1979), S. 193-245, hier S. 197f.

55 *Hamelmann* (wie Anm. 3).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nichts Konkretes aus der Bibliothek bekannt geworden. Behrend vermutet sogar, daß eine Reihe von protestantischen Schriftstellern und Handschriftenfreunden wie Flacius Illyricus manches an sich gebracht haben könnte.[56] Vielleicht war es jedoch dieser Reiner von Bocholtz, der die etwas im Dunkeln liegende Bereicherung der Corveyer Bibliothek mit Büchern aus dem Kloster Bursfelde veranlaßt hat. Bursfelde, die Wiege der historisch bedeutsamsten und nachhaltigsten Reformbewegung des Benediktinerordens, war 1542 lutherisch geworden und wollte vermutlich den nach den Vorstellungen der Lutheraner überholten theologischen Ballast abwerfen, den ohnehin vermutlich kein Mensch mehr lesen konnte. Unter welchen Umständen und wann die Überführung geschehen ist, kann nicht mehr festgestellt werden, zumindest ist diese Frage in der vorliegenden Literatur noch nicht gelöst.[57] Als Zeugen dieser Aktion gibt es nur noch den Rest der Bücher, die die Zeitläufte überlebt haben. Es muß schon eine größere Büchermenge gewesen sein. Die bedeutendsten neben den Inkunabeln waren die Handschriften, von denen ein Teil in der Universitätsbibliothek Marburg ist. Etwa 20 Handschriften und acht Inkunabeln aus Bursfelde befinden sich heute in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn und sind sowohl an einem entsprechenden Besitzvermerk wie auch an den typischen Einbänden, die durchweg ein Titelschildchen auf dem Vorderdeckel aufweisen, zu erkennen. Diese Bursfelder Handschriften stellen heute den größten geschlossenen Bestand aus der alten Corveyer Bibliothek im Bereich der Handschriften dar.[58]

Mit dem Regierungsantritt des Abtes Theodor von Beringhausen 1585 kam es wieder zu Krisen und Spannungen, besonders bei der nicht immer mit glücklicher Hand betriebenen Rekatholisierung des Fürstentums, und die zermürbenden innerklösterlichen Auseinandersetzungen führten wieder zu Niedergang und Bedeutungslosigkeit, die das Kloster im Dreißigjährigen Krieg zum Spielball der Mächte und zum Selbstbedienungsladen sämtlicher Truppen jeder Couleur machten. Die deprimierenden Ereignisse der Jahre 1632 und 1634 seien nur kurz gestreift. 1632 wurde das Kloster von Freund und Feind gleich viermal so schwer heimgesucht, daß es nicht mehr bewohnbar war. Der Abt mußte nach Höxter ziehen und dort eine Wohnung nehmen. 1634 plünderten ausgerechnet

56 *Behrend* (wie Anm. 20) S. 17.

57 Der wohl beste Kenner der Corveyer Handschriftengeschichte, Paul *Lehmann*, weiß über diesen Vorgang nichts Genaues (wie Anm. 12, S. 23). Auch in der neueren Literatur gibt es keine Lösungsansätze oder neue Erkenntnisse. Allerdings sind auch Überlegungen bedenkenswert, nach denen die Bände erst nach den Plünderungen im Dreißigjährigen Krieg quasi als Ersatzbeschaffung nach Corvey gekommen wären.

58 Die aus Corvey/Bursfelde stammenden Inkunabeln sind verzeichnet in: Matthias *Hartig*, Karl *Hengst*, Michael *Reker*, Hermann-Josef *Schmalor*, Die Inkunabeln in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn. Wiesbaden 1993, Nr. 74, 134, 265, 365, 446, 628, 651, 710. – Die Handschriften aus Corvey/Bursfelde in der Akademischen Bibliothek sind näher beschrieben von Ulrich *Hinz*: Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriften in Paderborn, in: Ein Jahrhundert Akademische Bibliothek Paderborn. Hrsg. von Karl *Hengst*. Paderborn 1996, S. 92-130, hier S. 113-117. Über die Corveyer Handschriften vgl. auch Ulrich *Hinz*: Die mittelalterlichen Handschriften in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn, ebd. S. 77-91, hier S. 83.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die kaiserlichen Truppen noch einmal das Kloster aus und raubten fast den ganzen Kirchenschatz.[59]

Auch die Bibliothek war schwer getroffen. So wird berichtet, daß einer der plündernden Soldaten seine Bücherbeute an einen Buchdrucker in Höxter verkaufte, der das Pergament als Einbandmaterial verwendete.[60]

Auch nach dem Krieg kam Corvey nicht recht zur Ruhe. Erst als der tatkräftige Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, 1661 die Geschicke Corveys in die Hand nahm, kehrten langsam geordnete politische Verhältnisse ein.[61] Eine Erneuerung des geistigen Lebens brachte die Verwaltung durch den Fürstbischof jedoch nicht. Wohl war vielleicht der gute Wille vorhanden, als er seinen Arzt Paullini zum Corveyer Historiographen bestellte, jedoch war hier der Bock zum Gärtner gemacht, was man dem Fürstbischof noch nicht einmal zum Vorwurf machen kann, da der geschickte Paullini so gut fälschte, daß ganze Generationen von Schriftstellern, von denen Leibniz sicher der bekannteste war, auf seine Dichtungen hereinfielen. Das brachte die Corveyer Geschichtsschreibung bis heute in einen schlechten Ruf.[62] Das Verdienst Christoph Bernhards von Galen war jedoch die Tatsache, daß er ein solides politisches Fundament für eine ruhige Weiterentwicklung legte. Sein Nachfolger Christoph von Bellinghausen mußte sich gegen Ferdinand von Fürstenberg durchsetzen, der gerne Administrator von Corvey geworden wäre oder das Kloster als Kommende übernommen hätte. Christoph von Bellinghausen festigte die geistliche Disziplin, was nicht immer ganz einfach war, da er recht rigoros an die Sache heranging und sich manchen innerklösterlichen Streit einhandelte, selber jedoch war er immer Vorbild seiner Mönche.[63]

So waren durch den Administrator Christoph Bernhard von Galen der politische und durch den Abt Christoph von Bellinghausen der geistliche und geistige Boden bereitet für eine gedeihliche Entwicklung des Klosters und auch der Bibliothek. Zwar fehlen uns auch für diese Zeit weitgehend schriftliche Quellen zur Bibliotheksgeschichte. Es stehen uns jedoch als Primärquellen die noch erhaltenen, bisher völlig unbeachtet gebliebenen Bücher selbst zur Verfügung. Und es erweist sich aus heutiger Sicht und für jemanden, der sich diese Bücher auch nur relativ flüchtig angesehen hat, als schlicht falsch, wenn Fritz Behrend in einem Aufsatz von 1923 die Bibliothek in dieser Zeit folgendermaßen charakterisiert: „Wenn es hochkommt, wird um 1750 noch eine münstersche Schul-

59 Vgl. *Löffler* (wie Anm. 20) S. 139.

60 Theo *Hamacher*, Die Corveyer Klosterbibliothek und heutige Schloßbibliothek, in: Die Warte 17 (1956) S. 30-31, 49-50, hier S. 31. – Paul Wigand nennt sogar den Namen des Buchbinders mit Peter Pilger, was aber durchaus von Paullini stammen kann: *Wigand*: Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter. Bd 1. Höxter 1819, S. 198.

61 Über Christoph Bernhard von Galen vgl. Heinrich *Berkenkamp*, Das Fürstentum Corvey und der Administrator Christoph Bernhard von Galen. (Beiträge zur Geschichte Niedersachsens und Westfalens. 40.) Hildesheim 1913.

62 Erst Wigand ahnte, daß Paullini viel gefälscht hatte, *Backhaus* (wie Anm. 7) und *Bartels* (wie Anm. 4) zeigen 1906 Paullini eindeutig als Fälscher.

63 *Stüwer* (wie Anm. 28) S. 18.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

komödie von 1697 wieder ausgegraben. Als Erzeugnis der neuesten Literatur aber prunkt 1753 eine Wiener Schulkomödie, die das Leichenbegängnis der aristotelischen Philosophie behandelt. Auch das geistige Leben Corveys war längst selig entschlafen."[64] Auch die neuere Literatur nimmt kaum Notiz von diesem für die Entwicklung der Bibliothek so bedeutenden 18. Jahrhundert. Alle Äbte bereicherten die Bibliothek um zahlreiche Bücher, angefangen mit Abt Florenz von Velde, dessen Beziehungen zu dem Wolfenbütteler Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg Brüning in einem sehr ergiebigen Aufsatz von 1977 dargestellt hat.[65] Aus diesen politisch wie kulturgeschichtlich bedeutenden Beziehungen zwischen dem Herzog und Corvey resultiert auch eine Bereicherung der Corveyer Bibliothek. Abt Florenz hatte alle Geschenke, die er von Herzog Anton Ulrich erhielt, peinlich genau aufgeschrieben, manche sogar mit einer Wertangabe in Talern. Darunter waren auch fünf sehr wertvolle Bücher, etwa ein Plenarium aus dem Braunschweiger Ägidii-Kloster, zwei kostbare Gebetbücher, eine französische Bibel und eine Reisebeschreibung aus Persien in holländischer Sprache.[66] Wenn man dem Abt mit solchen Geschenken eine große Freude machen konnte, darf man davon ausgehen, daß er sicher bibliophile Neigungen hatte.

Wenn Florenz von Velde nach allgemeiner Einschätzung auch einer der bedeutendsten Äbte von Corvey in der Neuzeit war, so ist für die Bibliotheksgeschichte sein Nachfolger Maximilian von Horrich (1714-1721) noch erheblich wichtiger.[67] Dieser Abt hatte sich bereits vor seiner Wahl sehr intensiv um die Bibliothek gekümmert. Das geht aus einem Glückwunschgedicht hervor, das die Corveyer Mönche ihm 1715 widmeten und das einen Porträtkupferstich des Abtes enthält.[68] Der Inhalt ist größtenteils belanglos und in der Überschwenglichkeit des Lobes für heutige Ohren eher belustigend. Jedoch preisen eine Reihe von sogenannten Triumphbögen die besonderen Verdienste des Abtes, der zu diesem Zeitpunkt erst ein Jahr im Amt war. Der zweite dieser Bögen trägt den Titel „Macsimilianus ab Horrich novae bibliothecae Corbeiensis fundator".[69] Der Inhalt des folgenden Dialogs zwischen Minerva und Merkur, der den Titel noch einmal in einen Arkrostichon aufnimmt, ist ohne Bedeutung und läßt im besten Falle Rückschlüsse auf die Kunstfertigkeit des Corveyer Versemachers zu.

64 *Behrend* (wie Anm. 20) S. 18.

65 Hans Joachim *Brüning*, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg zu Wolfenbüttel und Abt Florenz von Corvey, in: Westf. Zeitschr. 126/127 (1977) S. 329-371.

66 Ebd. S. 362.

67 Über diesen Abt gibt es kaum Informationen. Seine relativ kurze Regierungszeit (1714-1721) weist nach außen hin keine Höhepunkte und Besonderheiten auf. Es war eine ruhige Zeit, in der sich Corvey wenig spektakulär weiterentwickelte.

68 Carmen gratulatorium ... Domino Maximiliano ... ab Horrich in Pesch et Gangelt ... a congratulantibus sibi filiis professis Corbeiensibus praesentatum. Paderborn 1715. – Vgl. *Brüning* (wie Anm. 7) S. 54. Je ein Exemplar erhalten in der Fürstlichen Bibliothek Corvey und in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn, Bestand Höxter.

69 Carmen gratulatorium (wie Anm. 68) S. 14ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Jedenfalls hat Abt Maximilian die Bibliothek von Corvey neu begründet, sicher nicht, ohne die Tradition der alten Bibliothek aufzunehmen. Wichtiger aber waren für ihn die Neuanschaffungen. Die Kaufvermerke in den noch vorhandenen Büchern der Akademischen Bibliothek sprechen eine sehr deutliche Sprache.[70] Nicht nur er selbst, sondern auch mindestens zwei seiner Mönche waren akquisitorisch für die Bibliothek tätig: Ansgar de Grass hatte bereits unter Abt Florenz Bücher gekauft und konnte als Prior 1718 das gesammte Büchervermächtnis des Johann Otto Grondorf, der Pfarrer in Fürstenau und Kanoniker in Höxter war, als Geschenk für die Corveyer Bibliothek entgegennehmen, wie aus einem sehr ausführlichen Schenkungsvermerk hervorgeht. Weiterhin wird Antonius von Westerholt als Bücherkäufer genannt. Die größte Erwerbung aber erfolgte durch den Abt selbst, als er auf einer Auktion in Bremen 1721 eine erhebliche Anzahl von Büchern erstehen konnte, die zum Teil aus dem Prager Prämonstratenserkloster Mons Sion (Strahow-Kloster) stammten. Leider ist über die Auktion weiter nichts bekannt.[71] Während der Amtszeit des Abtes Maximilian kam es auch zu dem denkwürdigen Besuch der beiden Maurinermönche, Edmond Martène und Ursin Durand, die auf ihrer Bibliotheksreise in Norddeutschland 1718 auch Corvey besuchten.[72] Sie beklagten in ihrem Bericht die schweren Bücherverluste im Dreißigjährigen Krieg, fanden aber noch einige sehr alte Pergamenthandschriften vor. Ich zitiere nach der Übersetzung in der Germania Benedictina: „...doch findet sich einiges, was nicht zu verachten ist: ein sehr altes Evangelium, ein Band Sachsenrecht und Bußbücher, zwei Bände des klösterlichen Gewohnheitsrechts, sicher 600 Jahre alt, ein Folioband geistlicher Traktate von 1436, eine Kanonerklärung, die vier Bücher der Nachfolge Christi mit schön gemalten Initialen, von 1461 und 1479, noch ohne Autorenangabe."[73] Eindringlich charakterisieren sie den Abt und die ganze Atmosphäre des Klosters: „Er ist ein sehr menschlicher Prälat, hat nichts Stolzes an sich, und nur an den Ehrenbezeugungen, die man ihm macht, erkannt man ihn als Fürsten. Seine fürstliche Würde aber läßt ihn nicht vergessen, daß er Mönch ist. Er hält die Regel streng ein, wohnt dem Chorgebet täglich sehr pünktlich bei, ohne Aufhebens zu machen. Von ihm können wir nur Gutes sagen, ebenso vom Prior, der ein Gelehrter ist (d. i. der erwähnte Ansgar de Grass), der Subprior ist sehr fromm, die ganze Gemeinschaft hat uns erbaut."[74] Man bedenke bei der Schilderung dieser Idylle, daß mancher weltliche Fürstenhof, meist auch über seine Verhältnisse hinaus, nach dem Vorbild Ludwigs XIV. ungehemmt absolutistische Pracht entfaltete. Die ganz anderen, viel bescheideneren Verhältnisse in Corvey waren

70 Die Bücher sind nicht systematisch auf Kauf- und Besitzvermerke durchgesehen worden. Die folgende Darstellung kann sich lediglich auf die Durchsicht von ca. 10 % der 2500 Bände Corveyer Provenienz in der Akademischen Bibliothek berufen.

71 Rund 20 Bände sind mir mit diesem Vermerk in die Hände gekommen.

72 *Martène* und *Durand* (wie Anm. 5).

73 Ebd. S. 256f. Übers. in: Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen, bearb. von Rhaban *Haacke*. (Germania benedictina. 8.) St. Ottilien 1980, S. 146.

74 *Martène* und *Durand* (wie Anm. 5) S. 257, bzw. übersetzt (wie Anm. 73) S. 146.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

natürlich gute Voraussetzungen für das Aufblühen der Bibliothek, die nicht so sehr repräsentativen Charakter hatte, sondern wirklich auch als Gebrauchsbibliothek vom Abt konzipiert war. Maximilian starb nach siebenjähriger Amtszeit 1721. Seine Nachfolger führten sein Werk zwar nicht mit dem gleichen Schwung, aber doch mit den besten Absichten fort. So wissen wir, daß Karl von Plittersdorf im Jahre 1730 die berühmte „Maxima bibliotheca veterum patrum" in 27 Bänden für 145 Taler anschaffte.[75] In einem 1736 von ihm erworbenen Werk steht der Kaufvermerk: „Comparatus ex nummis pomarii", d.h. angeschafft aus dem Geld des Obstgartens – ob nun damit die Erträge des Gartens gemeint sind oder ob der Garten selbst verkauft wurde, ist nicht festzustellen. Jedenfalls war Karl von Plittersdorf recht originell in Finanzierungsfragen. Auch Kaspar von Böselager wird in der Jahrhundertmitte öfter in Kaufvermerken genannt. Schließlich sei auch noch Theodor von Brabeck genannt,[76] der letzte Fürstabt und erste Fürstbischof von Corvey, der 1778 schon die im gleichen Jahr erschienene 23bändige „Deutsche Enzyklopädie oder Allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften"[77] erwarb. Zu dieser Zeit ist erstaunlicherweise vermutlich auch die Enzyklopädie von Diderot und D'Alembert,[78] eines der Hauptwerke der französischen Aufklärung und von Papst Clemens XIII. indiziert, vorhanden gewesen. So war durch die überaus fruchtbaren Bemühungen der Äbte des 18. Jahrhunderts (von den in Paderborn erhaltenen rund 2500 Bänden stammen immerhin 1400 aus dieser Zeit)[79] aus der alten Klosterbibliothek eine moderne Gebrauchsbibliothek geworden, von der beim Übergang vom Kloster zum Bistum auch ein Katalog angefertigt wurde, der alles in allem wohl rund 6000 Titel (nicht Bände!) enthielt.[80] Aus fürstbischöflicher Zeit ist bis zur Aufhebung nichts Nennenswertes zu berichten.

Das endgültig letzte Kapitel der 1000jährigen Corveyer Klosterbibliotheksgeschichte begann dann mit der Säkularisation durch ein Edikt von 21. Januar 1803. Die neuen Herren nahmen in der Regel den Besitzstand auf, fertigten Listen und Kataloge an und erstellten auch Bücherverzeichnisse. In Corvey

75 Maxima bibliotheca veterum patrum ... prima quidem a M. de la Bigne (Maguerin de LaBigne) edita. Lyon 1677.

76 Über ihn vgl. Georg *Föllinger*, Corvey – von der Reichsabtei zum Fürstbistum. (Paderborner theologische Studien. 7.) Paderborn 1978.

77 Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrter (!) Bd 1-23. Frankfurt a. M. 1778. Das Exemplar in der Akademischen Bibliothek (Sign. Hx 2a) trägt den Vermerk: „Comparatus a Celsissime Principe Theodoro Anno 1778".

78 Denis *Diderot* u. Jean LeRond d'*Alembert*, Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Vol. 1-36. 5 Suppl.-Bde, 2 Tafel-Bde. Paris, Amsterdam 1751-1780. – Die in der Akademischen Bibliothek vorhandene Ausgabe, die aus Höxter stammt, kann nicht mit Sicherheit nach Corvey lokalisiert werden.

79 Zahlen aufgrund einer systematischen Auszählung nach Fachgebieten, Sprachen und Erscheinungsjahren für einen Eintrag in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 4: Nordrhein-Westfalen K-Z. Bearb. von Reinhard *Feldmann*. Hildesheim, Zürich, New York 1993, S. 263f. (Bearb.: Hermann-Josef *Skutnik*).

80 Der Katalog ist im großen und ganzen inhaltlich in einer Abschrift aus der Säkularisationszeit überliefert (vgl. Anm. 81).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

schrieb man den 1793 entstandenen Bibliothekskatalog ab, der aber nicht mehr vollständig war. Das Original ist verschollen, die Abschrift von 1803 liegt in der Universitätsbibliothek Marburg.[81] Beide Kataloge sind vom Bibliothekar Campill angefertigt worden. Fast zehn Jahre lang geschah nichts mit den Büchern, außer daß in dieser Zeit eine ganze Reihe abhanden gekommen sein mußte, was kein Wunder war, denn jedermann erhielt die Schlüssel von dem völlig interesselosen Sekretär; schließlich waren sogar die Türen aufgebrochen und nicht wieder repariert worden.[82] Erst mit Paul Wigand trat wieder eine sorgende und ordnende Persönlichkeit in die Geschichte der Corveyer Bücherwelt ein.[83] Er kannte die Gefahren, denen die alten Bücher ausgesetzt waren, nur zu gut. Allerdings setzte auch er bei der Bewertung der alten Bücher Prioritäten, die wohl aus seiner Zeit heraus verständlich sind, heute aber so nicht mehr gelten können. Am 4. April 1819 etwa berichtete er über eine Revision im Auftrag der preußischen Regierung in Minden: „Das Resultat der Untersuchung ist aber im Allgemeinen: Daß fast alle Bücher von Werth früher von der Universität Marburg ausgewählt worden sind, und daß der vorhandene Vorrat höchst unbedeutend ist. Nach genauester Prüfung habe ich nur 673 Bände des Aufzeichnens wert befunden, diese numerirt, besonders aufgestellt, und darüber beiliegendes summarische Verzeichnis aufgestellt. Alle übrigen sind für jede Privat- und öffentliche Bibliothek völlig wertlos, und mein pflichtmäßiger und unbedingter Antrag geht dahin, daß Königl. Regierung die Autorisation erteilen wolle, solche als Makulatur zu verkaufen."[84] Und 1836 berichtet Wigand in seinen „Jahrbüchern der Vereine für Geschichte und Altertumskunde" über einen Fall von Handschriftenvernichtung: „Jeder weiß, welches Unheil schon Krämer und Buchbinder in der Literatur angerichtet haben und noch täglich anrichten. In der gedruckten Literatur ist ihr Aufräumen oft nützlich; aber desto verderblicher ist es bei Handschriften. Ich habe schon manche wichtige Fragmente der Scheere entrissen, und mache die Quellenforscher darauf aufmerksam, daß man auf alle diejenigen besonders ein wachsames Auge haben muß, welche altes Pergament bei ihrem Gewerbe brauchen können. So öffnete ich kürzlich ein Kistchen Cölnisches Wasser und fand die Gläser oben mit Stückchen eines alten feinen italienischen Pergaments verklebt, von welchen die zierliche Handschrift des 9. oder 10. Jahrhunderts mir zu meinem Erstaunen in die Augen fiel. Leider waren aber diese Fragmente zu unbedeutend klein, um weiter einen Werth zu haben."[85] Einerseits wird hier

81 Der Katalog besteht aus zwei Teilen, von denen der eine die Handschriften, der andere die gedruckten Bücher enthält (Universitätsbibliothek Marburg: Sign. Ms. 497/1 und 497/2). – Eine schriftliche Nachfrage in Marburg ergab, daß der Originalkatalog von 1793 tatsächlich verschollen ist.

82 Gottfried *Zedler*, Geschichte der Universitätsbibliothek Marburg von 1527-1887. Marburg 1896, S. 76f.

83 Zu ihm vgl. die kurze Lebensbeschreibung bei *Brüning* (wie Anm. 7) S. 52f.

84 Zitiert nach Hans Joachim *Brüning*, Paul Wigands Tätigkeit in Bibliothek und Archiv zu Corvey, in: Westf. Zeitschrift 124/125 (1975), S. 9-28, hier S. 12.

85 Paul *Wigand*, Vernichtung von Handschriften, in: Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Altertumskunde, Nr. 3 (1836), S. 96. (Diese Jahrbücher erschienen als Beilage zu Wigands Archiv in unregelmäßiger Folge).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

natürlich die Sorge Wigands um die Handschriften deutlich, andererseits aber auch die Geringschätzung der gedruckten Literatur. Natürlich sind auch aus heutiger Sicht eine große Anzahl von Einzelstücken der gedruckten Bücher inhaltlich bedeutungslos und von der Ausstattung her wertlos, auch viele von den Corveyer Büchern, die heute in der Akademischen Bibliothek sind. Büchersammlungen dürfen aber nicht als Konglomerate einzelner Werke angesehen werden, die unter dem Gesichtspunkt der Brauchbarkeit und Nützlichkeit für die Gegenwart bewertet werden, sondern gerade als Sammlungen stellen sie sich als Zeugen der Kultur- und Geistesgeschichte dar, und nur als Sammlungen eröffnen sie uns Rückschlüsse auf den geistigen Stand der Gemeinschaften, die diese Sammlungen aufgebaut und besessen haben. Unter diesem Gesichtspunkt haben gerade auch die von Wigand so abqualifizierten Bücher durchaus ihren unersetzbaren Wert. Wigand kann mit seiner Einstellung nicht kritisiert werden, das war in seiner Zeit und unter den damaligen Umständen wohl nicht anders zu erwarten, dennoch dürfen wir bedauern, was ab 1812 in Corvey passierte.[86] Damals erhielt Paul Wigand die Vollmacht, Bücher für die Universitätsbibliothek Marburg auszusuchen. Er stellte 400 Werke, dazu 29 Handschriften zusammen, die im September 1812 in Marburg eintrafen. In der preußischen Zeit wurden 1820 etwas über 200 Bände für die neugegründete Universität in Bonn ausgesucht und dorthin überführt. Einen weiteren Teil übernahm der Domdechant Freiherr von Schade, der eine Bibliothek für die Geistlichkeit des Corveyer Landes gründen wollte. Etliche Bände gelangten in die Dechaneibibliothek Höxter. Der größte heute noch zusammenhängende Bestand ist in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn. Er stand in einen Raum hinter der Corveyer Kirche und war im 19. Jahrhundert wohl als Pfarrbibliothek weitergeführt worden, was die etwa 250 Bände aus dieser Zeit vermuten lassen. 1975 wurden die Bücher als Depositum der Pfarrei Corvey nach Paderborn geholt, inventarisiert und nach den laufenden Inventarnummern aufgestellt.[87] Im Frühjahr 1990 wurde der Bestand Corvey – wie er heute heißt – für eine Eintragung in das Handbuch der historischen Buchbestände untersucht und nach systematischen Gesichtspunkten ausgezählt.[88] Es handelt sich um rund 2500 Bände, die ein breites Spektrum aller Fachgebiete aufweisen, neben der Theologie (etwa zwei Drittel) waren vor allem die Geschichte, die Philosophie, die Biographie, die Geographie und die Naturwissenschaften vertreten. Damit die frommen Mönche auch wußten, wie man sich in der säkularen Welt richtig benimmt, war von Abt Theodor von Brabeck auch das berühmte Buch „Vom Umgang mit Menschen"

86 Dargestellt von *Brüning* (wie Anm. 84) und *Zedler* (wie Anm. 82).

87 Der Sonderbestand Corvey in der Akademischen Bibliothek (Sign. Cor...) muß ergänzt werden mit Büchern aus dem Sonderbestand Höxter (Sign. Hx...), der aus der dortigen Dechanei in die Akademische Bibliothek gelangte. Eine Überschlagsrechnung hat ergeben, daß in diesem Bestand noch etwa 300 Bände aus der alten Corveyer Klosterbibliothek stecken.

88 Der Bearbeiter, Hermann-Josef Skutnik, hat die Bestände kategorisiert und entsprechende Signaturenlisten angelegt, die in der Akademischen Bibliothek einzusehen sind. Leider hat die zur Verfügung stehende Zeit nicht mehr ausgereicht, auch die handschriftlichen Notizen in den Büchern zu erfassen, wie es bei der Bearbeitung der Theodorianischen Bibliothek geschehen ist.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

des Freiherrn Adolf von Knigge angeschafft worden, das 1788 erstmals erschien und dessen kulturgeschichtliche Bedeutung sich sicher nicht nur in der Funktion eines Benimm-Buches erschöpft.

Tausend Jahre Corveyer Bibliotheksgeschichte haben wir nun hinter uns gelassen und festgestellt, daß sie geprägt sind von einigen wenigen Glanzlichtern und von langen dunklen Zeiten, aus denen wir nicht viel wissen. Die bedeutendsten Jahrhunderte waren zweifellos die ersten beiden nach der Gründung, weiterhin das 12. Jahrhundert mit den Äbten Markward, Erkenbert und besonders Wibald von Stablo. Danach könnten wir eigentlich 600 Jahre überspringen, wenn wir nur die positive Entfaltung betrachten wollen. Jedoch ist es gerade für diese Zeit notwendig, auch negative Entwicklungen mit großen Verlusten und Zerstörungen zur Kenntnis zu nehmen, die sich ja entscheidend in der Bibliotheksgeschichte niedergeschlagen haben. Als einen letzten Höhepunkt der Klosterbibliothek schließlich müssen wir das bislang völlig unterschätzte 18. Jahrhundert nennen, über das es sicher sowohl aus den noch vorhandenen Beständen wie auch aus den Akten manche wichtige Information zur Geistes- und Kulturgeschichte am Ende des monastischen Westfalen zu bergen gäbe.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 147, 1997 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org